

Wochenblatt zu den
Dokumenten des Fortschritts

Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
Erlachstrasse 23

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Jährlich 52 (Nummern deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.
Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8 Jahrg.): fr. 10 i/d Schweiz; Mark 10 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern.
Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 Pf.)

Schweizer Aktionskomitee des Bundes: Dr. Otfried NIPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTREQUIN, Herausgeber d. «Libre Pensée intern.»; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts»

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASA-RYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Ferdinand BUISSON, Präsident der Liga der Menschenrechte, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.

Alle Zuschriften für die Schriftleitung der «Menschheit» wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des Aktionskomitees, Lausanne, 3, Jumelles richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit Bern, 27.-30. Mai

Tagesordnung:

Donnerstag den 27. 8 1/2 Abend, Hôtel Bristol.
Empfang der Delegierten durch den Präsidenten des Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts.

Freitag den 28. 9 h. Vormittags, Sitzungssaal des Internationalen Friedensbüros, Kanonenweg 7.
Beratung über: 1. Das Menschheitsideal und seine Beziehung zur Vaterlandsidee. — Angewandte Menschlichkeit (Dank an die Schweiz). Referat Dr. R. Broda.

2. Die Gefährdung der Menschheitsinteressen durch den gegenwärtigen Krieg. Referate über: Wohlstandsverwüstung (Generalsekretär Fritz Röttcher); Menschliche Werte (Otto Volkart); Die Frau und der Krieg (Berta Poljak); Kunstdenkmäler (Prof. Dr. Ferdinand Vetter); Heiligkeit der Verträge (Dr. R. Broda); Ideelle Beziehungen (Lionel H. Orton Wyon).

Freitag Nachmittag 3 Uhr, ebenda.
Die Gefährdung menschheitlicher Zukunftsinteressen durch a) Annexion von Landgebieten gegen den Willen ihrer Bewohner (sofern im künftigen Friedensvertrag ausgesprochen). Referat v. E. Vogtherr, Mitglied des Deutschen Reichstags. Professor Dr. A. Forel. Gustave Hubbard, eh. Deputierter (Paris);

b) Züchtung dauernden Völkerhasses. Referat von Otto Umfrid, 2. Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft. Gustave Hubbard (Paris). Baron Wrangel (Russland). Umano, Präsident der römischen Friedensgesellschaft. Lionel H. Orton Wyon (England).

Freitag Abend 8 Uhr.
Restaurant Innere Enge, Tram Brückfeld Nr. 9. Geselliges Beisammensein.

Samstag Vormittag 9 Uhr, Sitzungssaal des Friedensbüros.
Debatte über die aus der Völkeranarchie für die Zukunftsinteressen der Menschheit erwachsenden Schädigungen. Kann sie durch einen internationalen Rechtszustand abgelöst werden? Referate v. O. Umfrid, 2. Vors. der Deutschen Friedensgesellschaft. Gustave Hubbard, eh. Deputierter (Paris). Prof. Dr. A. Forel. Dr. Bucher-Heller, Präsidenten der Schweizer Friedensgesellschaft. Enrico Bignami, Herausgeb. d. Zeitschr. Cœnobium. Vorschläge für den Wiederaufbau der Zukunft. Referat Edmond Guinand.

Samstag Nachmittag 3 Uhr ebenda.
Debatte über die Möglichkeiten systematischen Widerstandes gegen die Schädigung der allgemein menschlichen Werte. Beschlussfassung über die Einsetzung einer permanenten Kommission für Schutz bedrohter Menschheitsinteressen. Referat von Prof. Dr. R. Broda.

Samstag Abend 8 1/2 Uhr.
Litterarischer Abend bei Frau Professor van Rees, Altenbergstrasse 120.

Sonntag den 30.
Ausflug an den Thunersee.

Der Bund für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts wird durch seinen Präsidenten Prof. Dr. R. Broda der Versammlung nachstehende Resolutionen zur Annahme vorschlagen:

Die im Sitzungssaal des Friedensbüros zu Bern tagende internationale Delegiertenversammlung, welche Kulturvereine Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Englands, Italiens, Russlands und Hollands vertritt, spricht 1. dem Schweizer Volk und der Schweizer Regierung ihren herzlichsten Dank aus für die Wahrung der Menschlichkeitsprinzipien inmitten all des Kriegsgrauens, die vor allem in dem tatkräftigen Verhalten der Schweiz beim Austausch der internierten Zivilpersonen und der Schwerverwundeten zum Ausdruck kam; für die Aufrechthaltung einer Tradition uneigennütziger Hilfsbereitschaft, die als leuchtendes Beispiel den Weg zeigt zu einer Zukunft allmenschlicher Solidarität.

Die Delegiertenversammlung spricht 2. Den Wunsch aus, dass das Menschheitsideal und seine geschichtliche Begründung in den Lehrplan der Schulen aller Länder aufgenommen werde und die Erziehung zu wohlverstandenen Patriotismus, welche die friedliche Entfaltung aller Kräfte des Vaterlandes im Auge hat, ergänze. So soll den auf Eroberungskriege hinzielenden Instinkten der Volksseele das notwendige Gegengewicht geschaffen werden.

3. Dass das Prinzip der «Heiligkeit der Verträge» mit allen jenen moralischen Garantien (öffentliche Meinung der Kulturwelt) und aller materiellen Gewährleistung (internationale Justiz) umgeben werde, um einer Wiederkehr peinvoller Akte — wie der Verletzung der belgischen Neutralität — vorzubeugen.

4. Dass der künftige Friedensvertrag zu keiner Annexion irgend welchen Landgebietes gegen den Willen seiner Bewohner führe und dass diese Gefahr dereinstiger Rache- und Befreiungskriege somit vermieden werde.

5. Dass man davon abstehe, dauernden wechselseitigen Völkerhass (und damit die Gewissheit künftiger, noch wissenschaftlicher gestalteter, noch schrecklicherer Kriege) durch systematische Darstellung der — zu Recht oder Unrecht — dem Gegner zugeschriebenen Grausamkeiten ins Gemüt der Massen zu säen.

6. Dass die internationale Anarchie abgelöst werde durch einen Bund der Kulturstaaten. Als Organe desselben sollen ein ordentlicher Gerichtshof, sowie eine internationale Vermittlungsstelle errichtet werden, welche letzterer die Ausgleichung aller Gegensätze, die nicht auf Auslegung von Verträgen zurückgehen und somit ausserhalb der rein juristischen Sphäre liegen, übertragen würde.

7. Dass die öffentliche Meinung der Kulturwelt sich zur Erkenntnis der Gefährdung der gemeinschaftlichen «Menschheitsinteressen» aufraffe und dass die Kulturvereine aller Länder sich zur Verteidigung unseres gemeinsamen Erbgutes zusammenschliessen.

Stehen wir am Eingang einer Serie von Weltkriegen?

Der lebendige Anschauungsunterricht des furchtbaren Ringens, all die raffinierten Kampfmittel, welche die Legende des «ritterlichen Krieges» wohl für immer zerstören, all die furchtbaren Opfer an Leben und Wohlstand, die jeder einzelnen Familie Europas in unmittelbar persönliche Erinnerung eingegraben werden, all das wird gewisse Stimmungsmomente zeitigen, die einer Wiederkehr ähnlicher Kriege entgegen sind.

Andererseits soll aber doch nicht vergessen werden, dass andere, gleichfalls sehr wichtige Faktoren darauf hinwirken, auf den gegenwärtigen Krieg eine ganze Serie anderer Kriege folgen zu lassen und dass es leichtsinnig wäre, an dieser furchtbaren, für die Existenz der Menschheit so bedrohlichen Möglichkeit vorüberzugehen, ohne das Aeusserste für systematische Bekämpfung derselben zu tun.

Zunächst sprechen die historischen Analogien des dreissigjährigen Krieges, der schlesischen und der napoleonischen Kriege (und zuletzt noch des tripolitanischen Krieges, der die Balkankriege und damit die gegenwärtige Kriegspoche eröffnete) — die in ihrer Gesamtheit fast ein induktives Gesetz darstellen — für die Möglichkeit, wenn nicht Wahrscheinlichkeit eines sich auseinander Entwickelns besonders grosser kriegerischer Krisen, die eben kaum je zu einer restlosen Lösung der ihnen zu Grunde liegenden Probleme führen, Unruhe schaffen, das Gleichgewicht stören, Spannungsmomente auslösen, die allzuleicht wieder zu neuen Kriegen führen müssen.

Dann aber gibt es auch eine Reihe ganz konkreter, der gegenwärtigen Krise eigentümlicher Momente, die in der gleichen Richtung liegen. Im Nachstehenden seien sie dargelegt.

1. Der Anschauungsunterricht des Krieges, der strenger Logik nach ein gegen weitere Auswirkung des Phänomens gerichtetes Moment darstellen sollte, scheint derzeit — eben um der mangelnden Intelligenz der Massen willen, die noch nie so scharf in Erscheinung getreten ist, wie in diesem Jahre, und die all unsere Meinungen vom geistigen Hochstand, den die Kulturwelt erreicht habe, so trostlos widerlegt — eher in der entgegengesetzten Richtung zu wirken: Der Eintritt Italiens in den Krieg ist dafür ein schlagender Beweis. Denn wer den Wandel des Kräfteparallelogramms in der italienischen Politik, das wechselnde Kräfteverhältnis der Interventionisten und Neutralisten ruhig kritisch verfolgt, muss erkennen, dass die nüchterne Politik des «Sacro Egoismo», wie sie die Regierung verkündigte, oder, um es in gemeinverständliche Worte zu kleiden, der Wunsch, aus der Not des Nachbarn möglichst viel Vorteil zu ziehen, nicht zum Kriege geführt hätte. Giolitti, der klügste unter den italienischen Staatsmännern, hat Anfang Mai begriffen, dass Oesterreich bereits soviel zugestanden habe und im letzten Augenblick, um den Frieden zu erhalten, gewiss noch einen so beträchtlichen Rest der italienischen Forderungen zugestehen würde, dass eigentlich nichts Wesentliches derselben unerfüllt bliebe. Es hat sich im letzten Grund (da Oesterreich das Trentino und Gradiska abzutreten bewilligte, und auch Görz und einige dalmatinische Inseln offenbar abgetreten hätte, eigentlich nur mehr um die Frage des Grades der Autonomie von Triest (Oesterreich schlug vor, es zur freien Reichsstadt zu machen, Italien verlangte vollständige Unabhängigkeit) gehandelt.

Um einer verfassungsmässigen Detailfrage bezüglich eines Gebietes willen, das weniger Einwohner zählt, als im italienisch-österreichischen Kriege, aller Voraussicht nach, auf den Schlachtfeldern fallen werden, hätte man nicht zu den Waffen gegriffen.

Der Krieg ist also nicht aus solchen Berechnungen heraus erwachsen, sondern bekanntlich durch die Volksdemonstrationen gegen Giolitti erzwungen worden; diese aber giengen weniger auf das spezielle Interesse der Volksmassen an den Details der Triestiner Konstitution, als auf den allgemeinen Kriegerausch zurück. Die erbit-

terte Stimmung über die Verletzung der belgischen Neutralität und die das Mitleidsprinzip konsequent ausseracht lassende deutsche Kriegführung — die beide von der französischen und der unter ihrem Einfluss stehenden italienischen Presse Tag für Tag dem Verständnis der Volksmassen nahegebracht wurden — haben zweifellos zu dieser Stimmung beigetragen und dieser Gedanke, dass in gewissem Grade die «deutsche Schuld» des Monats August nun eine verspätete Sühne finde, mag für manche einen gewissen «Trost» angesichts des neuen Unheils darstellen. Aber das allein war es nicht: Die italienischen Volksmassen haben sich an den Kriegsberichten berauscht; die Jugend wollte auch ihren Anteil am grossen Abenteuer haben. Gewiss, über die Verwendung giftiger Gase oder die Versenkung der «Lusitania» schäumten sie in Rachebegierde. Dass all dies jedoch in der natürlichen Entwicklungslinie des Krieges und seines Prinzips der Ausstreuung möglichst Verderbens über den Feind liege, erfassten sie nicht. Dass der Kampf ähnliches Unglück über ihr eigenes Land bringen könne, darüber dachten sie nur unvollkommen nach und inwiefern es doch geschah, sagten sie sich, sie würden all das dann furchtbar «rächen». Sie — und in genau der gleichen Weise die Volksmassen Frankreichs und Englands, die nach Fortführung des Krieges schreien — ziehen aus all dem Grauen des Kampfes nur die Irrwahnsfolgerung, man müsse es am Gegner rächen, keineswegs den einfachen Schluss, man müsse eben den Krieg als solchen, der all das notwendig hervorbringe, ablehnen. In Frankreich und England konnte man indes noch sagen, dass man den Krieg nicht selbst begonnen habe, die herrschende Meinung hatte so eine logische Scheinbasis. Italien aber hat den Krieg begonnen, es führt einen Eroberungskrieg und rühmt sich offen jener Handlung, die man Deutschland stets vorwirft und die Deutschland stets leugnet und seine Volksmassen jubeln trotz aller Erfahrungen des letzten Jahres — ja, auf Grund des subjektiven Eindrucks, den all das Grauen auf sie geübt hat — dem Kriege zu.

In den psychischen Folgeerscheinungen des Kampfes liegen also Momente, die nicht gegen, sondern für Ausdehnung und Wiederkehr von Kriegen wirken.

2. Der Krieg hat nun eine solche Ausdehnung angenommen und ist aus dem einfachen Gegen-einander zweier Gruppen in ein so wirres sich ineinander Verbeissen aller europäischen Völker übergegangen, dass es überaus schwer sein wird, all diese Fangzähne nun wieder von einander zu lösen. Auch wenn sich Deutschland mit seinen ursprünglichen Gegnern einmal verständigen sollte, so ist damit noch gar nicht gesagt, dass nicht zwischen Italien und den Slaven ein neuer Krieg um die slavische Ostküste der Adria, die Italien in Verleugnung seines Nationalitätsprinzips unterjochen will, entbrenne; dass nicht nach Art des 2. Balkankrieges zwischen den Siegern ein Kampf um die Beute sich entspinne (z. B. um Konstantinopel); dass nicht ein Kampf zwischen Japan und England um den chinesischen Nachlass erwachse. Diese Teilkriege können dann aber leicht wieder zu einem neuen grossen Weltkrieg sich zusammenschliessen.

Jedenfalls jedoch werden Friedensverhandlungen, wenn sie einmal angeknüpft werden, unendlich lange dauern und durch neue Krisenmomente unterbrochen werden. Für Jahre hinaus — im günstigsten Falle — wird Europa von der Wiederkehr zu ruhiger Arbeit abgehalten sein; Rachebegierde, Machtbegierde, Verzweiflung, Massenwahn werden ihre Orgien feiern; die ruhige Vernunft, die Erkenntnis der wahren Nationalinteressen und der menschlichen Gemeinschaftsinteressen gedeihen nicht im Blutdunst, der von den Schlachtfeldern aufsteigt. So wenig naturgegebene Lebensfragen, so wenig Gegensätze wirklicher Interessen zwischen den kämpfenden Grossmächten in Frage stehen, so sehr mag dieser auf allen Seiten vorhandene Wunsch, den jeweiligen Gegner zu «schwächen» zu einem endlosen Hin- und Herwogen des Wahnsinnsmeeres führen.

3. Kommt es aber endlich zum Friedensschluss, so hängt alles für die Zukunft davon ab, inwiefern dann Gesichtspunkte wie die unseren, Rück-

sichten auf die Zukunft, sich durchzusetzen vermögen. Unterliegen wir, *annektiert* jeder Staat soviel vom Gebiet des unterlegenen Nachbarn, als er durch Gewalt der Waffen augenblicklich festzuhalten vermag: nimmt Deutschland Belgien oder Frankreich das linke Rheinufer, oder Russland das Gebiet östlich der Weichsel oder Italien Dalmatien: dann wird in den unterworfenen Bevölkerungen der Wunsch nach Befreiung fortglimmen. Dann werden die Volksgenossen der unterworfenen Staaten nach neuen Kriegsmöglichkeiten ausspähen, alle nationalen Kräfte auf Wiederherstellung der Waffenrüstung verwenden und dann kommt es früher oder später zu neuen Revanchekriegen.

4. Ein sehr bedenkliches Moment liegt ferner in der Ansammlung *bleibenden Hasses im Unterbewusstsein der breiten Volksmassen*, wie sie dieser Krieg mit sich gebracht hat. Durch all die Gräueltaten, mögen sie nun wahr oder falsch sein, ist nicht bloss die «öffentliche Meinung», sondern das naive Empfinden des einzelnen Mannes und der einzelnen Frau aus dem Volke vergiftet, von Rachedurst und Vernichtungswünschen angefüllt worden. In diesen Tiefen aber *bewahren* sich die Stimmungen. Die Tagesmeinung mag wechseln, aber die Erinnerung der einzelnen Mutter an den Tod des Sohnes — von dem sie dann, auf Grund der Schauernachrichten, weiter meint, er sei vom Gegner verstümmelt worden — bewahrt sich Jahrzehnte hindurch. Jener *Stimmungshintergrund* ist damit geschaffen, von dem aus jeder unbedeutende Streit Anlass sich neuerdings zum Kriegswunsch entwickeln kann. Mag auch der Volkshass an sich und allein nicht zu neuen Kriegen führen, in Verbindung sei es mit dem Wunsch nach Befreiung annektierter Landesteile, sei es mit irgendwelchen unbedeutenden Krisenmomenten der Zukunft, muss er neue Weltkriege auslösen.

5. Der Weltverkehr selbst wird nach dem Friedensschluss wieder einsetzen, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten werden sich selbst dem Hass gegenüber durchsetzen. Damit ist dann aber wieder die weitere wechselseitige Durchdringung der Nationalinteressen und das Auftauchen einer Fülle von Problemen und Konfliktmöglichkeiten gegeben. Innerhalb der einzelnen Staaten gibt es tausende Beziehungen und Gegensätze zwischen den einzelnen Bürgern, die aber durch die ordentliche Gerichtsbarkeit leicht ausgeglichen werden. Eine solche Gerichtsbarkeit war nicht notwendig in jenen Epochen, da auch die Beziehungen zwischen den Bürgern geringe waren (oder vielmehr, da es «Bürger» noch nicht gab). Heute könnte man keinen Tag ohne sie auskommen. So mochte auch das Fehlen internationaler Gerichtsbarkeit erträglich sein, solange nur wenige Interessenverknüpfungen über die Landesgrenzen hinweg bestanden. Da diese Verknüpfungen aber stets intensiver wurden (auf geistigen Gebiet durch den Volkshass gemindert werden mögen, nie aber auf wirtschaftlichem Gebiet), so muss das Fehlen einer entsprechenden internationalen Gerichtsbarkeit einen stets unerträglicheren Zustand schaffen, immer mehr Gefahren neuer kriegerischer Konflikte mit sich bringen.

So drohen uns von allen Seiten Gefahren neuer Kriege und angesichts der Verknüpfung aller territorialen und militärischen Möglichkeiten müssen sie fast notwendig sich wieder zu Weltkriegen auswachsen, so wie es dieses mal geschah.

Jene herrliche Entwicklung zu Massenwohlstand und Massenbildung, wie sie das letzte Jahrhundert erreicht hat, ist damit unterbrochen. Der Wohlstand wird auf den Schlachtfeldern aufgezehrt, die internationalen Stimmungsreihen werden durch den Völkerhass zerrissen, das werdende Menschheitsbewusstsein durch die Wiederkehr der alten Stammesleidenschaften — auf grösserer territorialer Basis — erstickt und wann man wieder ernstlich an planvolle, friedliche Kulturarbeit gehen kann, ist überhaupt nicht abzusehen.

Die Menschheit geht offenen, aber wahnbetörten Auges ihrem Verderben entgegen... Gibt es Hilfe? Liesse sich ein klares Menschheitsbewusstsein, ein Verständnis für die wahren Gemeinschaftsinteressen und die wahren Möglichkeiten

ihrer Befriedigung schaffen, dann freilich wäre es ein Leichtes, die technischen Mittel und Wege zur Befriedigung dieser Gemeinsamkeitsinteressen — die alle National- und Einzelinteressen in sich schliessen — zu finden, den Krieg, den man nach Erschöpfung aller ja doch wird beenden müssen, abzuschliessen, *bevor* diese Erschöpfung eintritt, beim Friedensschluss von Länderannexionen abzusehen und so die Hauptgefahr künftiger Kriege zu vermeiden; die Presse zu disziplinieren und so die Ausstreuung des Völkerhasses zu mindern, ein internationales Rechtssystem zu schaffen und so die Mittel für friedliche Austragung der Völkerkonflikte zu geben. Aber dies Verständnis für das Eigeninteresse der Menschheit ist sehr gering... Wird es eher möglich sein, an das Eigeninteresse der Staaten und Völker zu appellieren? Gewiss, auch in ihrer Richtungslinie lägen all die geschilderten Vorkerungen. Nur glaubt eben jeder Staat, auf Kosten des Nachbarn für sich selbst einen Sondervorteil erlangen zu können und weil er dasjenige glaubt, was er *wünscht*, übersieht er das im Kampf auflaufende Risiko, beachtet bloss die entgegenstehenden Möglichkeiten des Erfolges und kommt so zu einer vollkommen falschen Bemessung seines Endinteresses. Je weiter auch die Krise vorschreitet, desto geringer werden die geistigen Widerstände, desto mehr wird die Vernunft der Einzelnen und der Massen getrübt, je weniger kann sie sich dem allgemeinen Sturz in den Abgrund entgegenwerfen.

Ein trauriges Zukunftsbild. —

Wieviel erfreulicher wäre es, aus der offenbaren, für jeden Unbefangenen so unendlich einfachen Vernunft der pazifistischen Gesichtspunkte auf deren gewissen Sieg zu schliessen! Aber *wir* wenigstens wollen nicht in den Fehler verfallen, dasjenige zu glauben, was wir *wünschen* und so können wir uns denn eines trüben Zukunftsausblicks nicht erwehren.

Was uns jedoch nicht hindern wird, alles daran zu setzen, um jene Chance, die noch für den Sieg der Vernunft und die Rettung der Menschheit vor dem Untergang ihrer Kultur übrig bleibt, auszunützen und entweder den Wahn zu bestegen oder, bis zum äussersten kämpfend, zusammenzubrechen.

Prof. Dr. R. Broda.

Wir erhalten folgendes Schreiben von Herrn Waldeck Manasse, Vorstand der Freireligiösen Gemeinde, Berlin (speziell an Herrn Hugo Wassermann, Mitglied unseres schweiz. Aktionskomitees gerichtet).

«Verehrter Gesinnungsfreund»

Wer unter uns, über Partei und Weltanschauung hinaus, wünschte nicht mit glühender Seele Bestand unseres Volkes, dessen Söhne und Töchter Gewaltiges leisten? Sollen wir deshalb blind sein gegen die Tatsache, dass auch unsere Gegner ihr Letztes und Bestes daransetzen? Aber mitten im Pulverdampf müssen wir an die gemeinsame Kulturwerkstätte der Menschheit denken. An manchem Schützengraben werden die eifernden Gelehrten zu internationaler Menschlichkeit zurückgewiesen durch Akte höchster Humanität.

Da beugen sich edle Sieger in Stolz und Mitleid vor der Tapferkeit kämpfender und fallender Feinde, die doch alle Kinder von Müttern sind, und an denen doch jeder eine ganze Welt von Arbeit und Liebe bedeutet.

Die Diplomaten werden bald wieder miteinander dinieren und schwadronieren, die Fürsten werden sich auf sämtliche Wangen küssen und sich vermählen und verschwägern, aber die Völker werden noch nach Jahrzehnten leiden und bluten.

Deshalb müssen wir, die wir ein Menschenalter für Vernunft und Völkerfrieden kämpften, mitten im Kriege die Kulturgemeinschaft der Nationen suchen und nach dem Frieden für Garantien sorgen, dass die Völker selber mehr Einfluss gewinnen auf die Gestaltung ihres Schicksals. Für die unübertrefflichen Opfer an Gut, Gesundheit und Leben ist ein grösseres Mass von Freiheit und Daseinsglück ein nur kleiner, aber selbstverständlicher Dank.

Herzlich ergebene Grüsse

Ihr

Waldeck Manasse,
Stadtverordneter von Berlin.

Verantwortl. Verl. und Buchdrucker, Fr. Ruedi, Lausanne.